

# „Wir hatten es noch einmal richtig gut zusammen“

Gute Lebensqualität bis zum Schluss dank mobiler Palliative Care

Rebekka Haefeli



Viele unheilbar kranke Menschen wünschen sich, so lange wie möglich zu Hause zu bleiben. Das ist mit Unterstützung von Fachpersonen in den meisten Fällen realistisch, sofern die Angehörigen die Belastung tragen können. Fotos: Palliaviva, Gaëtan Bally

Am Fernsehen lief noch Werbung. Gleich würde, wie jeden Abend um halb acht, die „Tagesschau“ über den Bildschirm flimmern. Da stellte Frau D. fest, dass ihr schwer krebserkrankter Mann bei ihr im Wohnzimmer gestorben war. Mit der Unterstützung von Palliative-Care-Teams wie Palliaviva ist es möglich, bis zuletzt daheim zu bleiben.

**D**ie bald 80-jährige Frau D. sass in ihrem Sessel zu Hause in der Stube, es war der Dienstag nach Ostern im Jahr 2023. „Ich stellte das Fernsehgerät aus und lehnte mich zurück“, erzählt sie. „Da fiel mir die plötzliche Stille auf.“ Sie habe noch gedacht: „Jetzt ist es ruhig geworden.“ Dann habe sie sich ihrem Mann zugewandt. Dieser lag im Pflegebett im Wohnzimmer, wo er die letzten zwei Monate verbracht hatte. Er war friedlich gestorben, nach langer, schwerer Krankheit.

Frau D. erzählt gefasst vom Versterben ihres Mannes. Sie empfand es als Erlösung – für ihn, für sich selbst und für die ganze Familie, die den Patienten zu Hause begleitet hatte. „Ich konnte nicht gleich weinen“, sagt sie. „Die Tränen flossen erst ein paar Stunden später.“ Zuerst informierte sie ihre Kinder und die Enkel, dann die lokale Spitex und Palliaviva, ein spezialisiertes Palliative-Care-Team im Kanton Zürich. Von diesen beiden Organisationen war Herr D. zu Hause betreut worden.

## Linderung komplexer Symptome

Die enge Zusammenarbeit machte es möglich, dass Herr D. trotz seiner Krebserkrankung bis zuletzt daheimbleiben konnte. Während die Spitex die Grundversorgung wie die Körperpflege übernahm, war das Palliaviva-Team für die Kontrolle und Linderung komplexer Symptome zuständig. So litt Herr D. unter starken Schmerzen, weigerte sich aber lange Zeit, Medikamente zu nehmen. Er wollte die Schmerzen aushalten.



Die Pflegefachpersonen von Palliaviva (rechts Olaf Schulz) besuchen die Patientinnen und Patienten regelmässig und machen sich ein Bild davon, wie es ihnen geht.

Die spezialisierten Pflegefachpersonen von Palliaviva besprachen mit ihm die Schmerzmedikation und nahmen ihm Ängste. Sie führten nicht nur lange Gespräche mit ihm, sondern auch mit seiner Frau. Involviert waren bei Palliaviva vor allem die beiden Pflegefachfrauen Nadja Inderkum und Karin Zimmermann. Eingebunden war aber auch eine der beiden Palliaviva-Konsiliarärztinnen, die Schmerzspezialistin und Palliativmedizinerin Monika Jaquenod. Sie macht jeweils auch Hausbesuche und arbeitet mit Hausärztinnen und Hausärzten zusammen.

Die Geschichte von Herrn D. hat alle beeindruckt, die sie miterlebt haben. Nadja Inderkum und Karin Zimmermann erwähnen den eisernen Willen von Herrn D., aber auch die aussergewöhnliche Stärke seiner Frau. Die Betreuung des kranken Mannes zu Hause verlangte ihr viel ab. Für Frau D. war klar, dass sie alles tun würde, um ihm seinen Wunsch, bis zuletzt daheim zu sein, zu erfüllen.

Die Diagnose Lungenkrebs bekam Herr D. Ende 2018. Als junger Mann hatte er von seinem Vater ein Sanitär-, Heizungs- und Spenglergeschäft übernommen. Früher stand er oft im Strassengraben und schuftete. Frau D. erzählt: „An die Asbest-Wolken hat er sich später lebhaft erinnert.“ Im Frühsommer 2018 verspürte Herr D. erstmals ungewöhnliche Schmerzen im Bereich der Schulter. Er war immer sportlich gewesen und liebte die Bewegung im Freien. Als die zunächst verordnete Physiotherapie gegen die Schmerzen nichts half, folgten eine MRI-Untersuchung und die Diagnose.

## Grosse Herausforderung für die Angehörigen

Herr D. wurde operiert und bestrahlt, er erholte sich zwischenzeitlich, bevor es bergab ging. Die letzten zwei Monate verbrachte er nur noch im Bett. Nach langem Zögern hatte er zugestimmt, dass man ein Pflegebett ins Wohnzimmer stellt. Auch mit dem Beizug der Spitex für die Grundpflege hatte der Patient lange grosse Mühe. Erst als Nadja Inderkum und Karin Zimmermann von ihrem professionellen Standpunkt aus argumentierten, stimmte er zu. Überzeugt hat ihn auch das Argument der Entlastung für seine Frau.

Die Belastung der Angehörigen ist in palliativen Situationen zu Hause immer ausserordentlich gross. Sind die begleitenden Personen aus irgendwelchen Gründen nicht mehr in der Lage, die Betreuung zu gewährleisten, gerät das System aus der Balance. Manchmal ist dann ein vorübergehender Spitaleintritt oder der Übertritt in ein Hospiz gute Alternativen. Ein wichtiges Anliegen des Palliaviva-Teams ist es, dass es zu keinen „Feuerwehrrübungen“ kommt.

Die Belastungen werden darum regelmässig mit den Angehörigen und den Patientinnen und Patienten besprochen. Palliative Care schliesst immer alle ein, die mitbetroffen sind, also neben Familienangehörigen auch enge Bekannte, Freunde und manchmal auch Nachbarn, die Unterstützung leisten.



Die Angehörigen haben bei palliativen Situationen zu Hause eine besonders wichtige Rolle. Palliaviva bezieht sie bei der Begleitung immer mit ein.

In einem anderen Fall, dem des Ehepaars B., kam das Familiensystem zeitweise an seine Grenzen. Herr B., ebenfalls über 80 Jahre alt, litt unter einem aggressiven Hirntumor. Frau B. kümmerte sich zu Hause um ihren kranken Mann, mit Unterstützung von Palliaviva. Die Betreuung forderte Frau B. während 24 Stunden, bis sie irgendwann realisierte, dass sie eine Pause braucht.

Herr B. verbrachte dann knapp zwei Wochen in der „Villa Sonnenberg“, dem Kompetenzzentrum für Palliative Care des Spitals Affoltern. Er war vor allem dort, weil die Ehefrau eine Entastung benötigte, aber auch, um die Schmerzmedikation anzupassen. Frau B. besuchte ihren Mann täglich für mehrere Stunden, beteuerte aber: „Doch, doch, ich erhole mich trotzdem.“

Auch Herrn B.s ausdrücklicher Wunsch war es, trotz der schweren Erkrankung so lange wie möglich zu Hause zu sein. Der Aufenthalt auf der Palliativstation war darum auch nur vorübergehend. Er kehrte zu seiner Frau nach Hause zurück, die wieder Kraft geschöpft hatte, weil sie eine Zeitlang keine Rund-um-die-Uhr-Betreuung leisten musste. Ihr Mann ist Wochen später, im Winter 2023, verstorben.

## Pikettdienst für Notfallsituationen

Die Beispiele von Herrn B. und Herrn D. zeigen, dass es ein starkes Netzwerk braucht, um eine qualitativ gute, menschlich einwandfreie palliative Betreuung zu Hause zu gewährleisten. Palliaviva verfügt über einen 24/7-Pikettdienst: Angehörige, Patientinnen und Patienten können sich in medizinischen Notfällen jederzeit über eine spezielle Handy-Nummer melden. Eine Pflegefachperson des Palliaviva-Teams unterstützt am Telefon, macht bei Bedarf einen Hausbesuch und nimmt wenn nötig Rücksprache mit den Konsiliarärztinnen.

Die Begleitungen dauern manchmal sehr lange: monate- oder sogar jahrelang wie bei Herrn D., dem Patienten mit dem Lungenkrebs. Seine Frau sagt rückblickend: „Es war schwer, aber wir hatten es noch einmal richtig gut zusammen. Ich bin so dankbar für diese Zeit.“



**Rebekka Haefeli**

Palliaviva, Kommunikation  
& Fundraising

rebekka.haefeli@palliaviva.ch



### Palliaviva

Als ambulantes Palliative-Care-Team pflegt und begleitet Palliaviva Menschen, die an einer unheilbaren Krankheit leiden, in ihrem Zuhause. Das Team aus rund einem Dutzend Pflegefachkräften lindert komplexe Symptome und bietet dem ganzen Umfeld mehr Sicherheit – auch den Angehörigen. Palliaviva betreut Patientinnen und Patienten von der Diagnose bis zum Tod und berät sie in ihrer Entscheidungsfindung. Das Einzugsgebiet erstreckt sich über verschiedene Bezirke im ganzen Kanton Zürich. Die Organisation ist eine gemeinnützige Stiftung und finanziert sich teilweise durch Spenden.

[www.palliaviva.ch](http://www.palliaviva.ch)